

Viele Wege...

„Viele Wege führen nach Rom.“ Dieser Ausspruch ist in einer Zeit entstanden, in der man sich zur Überwindung großer oder unwegsamer Distanzen nicht eines modernen Verkehrsmittels bedienen konnte.

Viele dieser „Wege nach Rom“ waren mühsam und gefährlich, oft gerade die direkten, scheinbar kurzen Wege. Wir können uns gut vorstellen, wie leicht bei diesen Wegen Angst und Erschöpfung zu

Wegbegleitern der Reisenden werden konnten. Viele wurden mutlos, mußten ihre hoffnungsvoll begonnene Reise abbrechen, weil sie den Anstrengungen nicht gewachsen waren.

Aber es gab auch immer den „anderen“ Weg, meistens einen etwas längeren. Die Reisenden nahmen sich Zeit für diesen Weg, machten manchmal Umwege, um Gefahren auszuweichen. Sie hatten sicherlich weniger Angst und deshalb auch die Augen frei für die vielen kleinen und schönen Dinge am Wegesrand. Klar, dieser Weg nahm mehr Zeit in Anspruch, aber er führte nicht nur wenige, sondern viele sicher ans Ziel.

Dieses Bild „Viele Wege führen nach Rom“ läßt sich auf den Instrumentalunterricht übertragen; denn jeder Schüler möchte auch im Klavierunterricht „sein Reiseziel“ sicher erreichen: ein Klavierspiel, das ihm und anderen Freude macht. Die verschiedenen Wege, die letztlich alle das gleiche Ziel haben, können mit den verschiedenen Klavierschulen und Methoden verglichen werden.

denen Wege, die letztlich alle das gleiche Ziel haben, können mit den verschiedenen Klavierschulen und Methoden verglichen werden.

Suche nach dem neuen Weg

Schon in den 60er Jahren war es das Ziel des jungen amerikanischen Verlegers Geoffrey Lorenz aus Dayton/Ohio, eine Klavierschule entwickeln zu lassen, die auf sehr junge Anfänger zugeschnitten ist und den oben erwähnten „anderen“ Weg geht. Es sollte ein Weg werden, der keine besonderen Begabungen voraussetzt, der von Anfang an Freude macht, und der zum Üben motiviert:

Es sollte kein Weg sein, der aufgrund seiner Beschwerden und Mühsal den hoffnungsfrohen jungen „Pianisten“ schnell mutlos werden und aufgeben läßt.

- Die neue Klavierschule sollte in kleinen Schritten vorangehen.
- Sie sollte so variabel sein, daß der Klavierlehrer seine pädagogische Planung auf die individuellen Lernfähigkeiten der Schüler zuschneiden kann.
- Die neue Klavierschule sollte alle wichtigen pianistischen und musikalischen Grundprobleme einbeziehen und dennoch musikalisch sein, Witz und Biß haben.
- Sie sollte die Auswirkung der elektronischen Medien, besonders des Fernsehens auf das Lernverhalten der Kinder unbedingt einbeziehen.
- Sie sollte das Selbstvertrauen der Schüler stärken und gezielte Anleitung zum Üben geben.
- Sie sollte ihm die Wege ebnen, musikalisch selbständig am Klavier handeln zu können.



Geoffrey Lorenz und seine Mitarbeiter wußten nur zu gut, daß auch andere die Probleme erkannten und nach neuen Wegen suchten. Innerhalb der letzten drei Jahrzehnte hatten verschiedene amerikanische Verleger bereits Versuche unternommen. Der Daytoner Verleger und sein Team blieben „cool“, wußten sie doch sehr genau um die Nachteile dieser Versuche:

- das einseitige Vorherrschen der Dur-Tonarten mit nur wenigen Vorzeichen, gelegentlich ergänzt um einige Moll-Tonarten;
- das Ausgrenzen anderer Tonalitäten und der Kirchentonarten;
- das Begrenzen des Tastenumfangs;
- gewollte Konstruktionsmusik (um motorisch-pianistische Erfordernisse „abzudecken“) statt phantasievoll komponierter Kleinstwerke;
- das Vernachlässigen der linken Hand durch Beschränkung auf einige simple Begleitfiguren im Tonika-Dominant-Bereich;
- inhaltlich anspruchslose „Kinder“-Musik und ermüdende Dreiklangsmelodik, die Schüler unkonzentriert und lustlos werden läßt;
- die Vernachlässigung typischer motorischer Probleme (der Finger und der Hände) bei Klavieranfängern unter 10 Jahren;
- keine spezielle Didaktik und Methodik zum Notenlesen;
- keine Berücksichtigung, wie Schüler heute lernen wollen, u. v. a. m.

Carol und Walter Noona

Das alles sollte nun anders werden. Doch wo waren die Autoren, die diese komplexe und zugleich sensible Aufgabe zu lösen wußten?

Lange suchte Geoffrey Lorenz, bis er endlich die Autoren gefunden hatte, die er sich vorstellte: Carol und Walter Noona.

Ein Jahr später wurden die ersten Hefte der neuen Klavierschule veröffentlicht. Der bahnbrechende Erfolg in den USA, in Kanada und in Großbritannien ließ schnell weitere Ausgaben folgen. Carol und Walter Noona wurden von Musikfachschulen, Instituten und von großen Musikhäusern zu Workshops, Seminaren und Fortbildungsveranstaltungen eingeladen, um Klavierlehrer in die Arbeitsweise mit ihrer Klavierschule einzuführen.

Heute ist die Lorenz Corporation in Ohio stolz darauf, daß sie ein umfassendes Lehr- und Unterrichtsprogramm für verschiedene Altersstufen und unterschiedliche Begabungsrichtungen anbieten kann.



Erste Unterrichtsversuche

Nathan Ensign, Musiklehrer und Chorleiter in Oakland/Kalifornien, machte mich auf die Lorenz Corporation aufmerksam und überließ mir ein Exemplar dieses Unterrichtswerkes.

Aus der anfänglichen Begeisterung entwickelten sich erste Unterrichtsversuche. Zusammen mit einigen Kollegen setzte ich die vorliegende Noona-Klavierschule in ihrer amerikanischen Originalfassung für Klavieranfänger ein. Zum anderen wurde dieses Lernmaterial im Einvernehmen mit den Eltern auch mit solchen Kindern erprobt, die kurz vor der Abmeldung standen oder bereits abgemeldet waren.

Die Kollegen bestätigten meine eigenen überraschend positiven Erfahrungen. Häufig berichteten sie mir beim Erfahrungsaustausch, daß ihre Schüler sehr oft mehr übten als ihnen aufgegeben worden war.

Die tägliche Übungszeit nahm bei vielen Kindern deutlich zu, weil ihnen das Spielen der Musikstücke so viel Freude machte.

In der Erprobungsphase dieser Klavierschule gingen die Abmeldungszahlen bereits nach 6 Monaten drastisch zurück: Von denen, die sich schon abgemeldet hatten oder abmelden wollten, haben 80% mindestens zwei Jahre lang den Unterricht mit Erfolg fortgesetzt.

Die deutschsprachige Ausgabe

Das Team vom Ricordi-Verlag war von der Klavierschule für Kinder ab 6 sofort gefesselt. Und so entwickelte sich ein reger Gedankenaustausch zwischen Carol bzw. Walter Noona, den beiden Verlagen und mir.

In langen Gesprächen reifte das Konzept für die deutsche Ausgabe heran. Ein neuer Gedanke kam hinzu: Es sollte möglich werden, daß Freundinnen, Freunde und Nachbarn, Eltern und Kinder, Großeltern und Enkel, Lehrer und Schüler gleich von Anfang an miteinander musizieren können, damit Musik lebendig wird. Konsequenterweise wurden Zweitstimmen und andere Spielvorschläge für das Zusammenspiel erarbeitet.

Im Januar 1989 war es dann soweit:

Musik wird lebendig, die deutschsprachige Ausgabe dieser Klavierschule, erblickte das „Licht der Welt.“

